

Liebe Schwerstern und Brüder im Glauben!

Unseren heutigen Predigttext finden wir im Lukasevangelium. Und wer sich jetzt denk: „Den ähnlichen Text haben wir ja letzte Woche aus dem Johannesevangelium gehört!“, der irrt sich nicht. Nur heute setzte ich einen anderen Schwerpunkt als Frank letzte Woche.

Einige Tage sind seit der Kreuzigung Jesu vergangen. Die Jünger und Jüngerinnen haben sich in einem Haus verschanzt und versuchen gemeinsam, das Erlebte zu verarbeiten. Jesus ist tot! Dann auf einmal ist das Grab leer. Die Frage: „Wo ist er“ - kann ich mir vorstellen - treibt sie in den Wahnsinn. Dann auf einmal die Rückkehr von zwei Jüngern, die schon auf dem Weg nach Hause – nach Emmaus waren. Und die beiden behaupten, sie haben Jesus gesehen! Na, mehr braucht man wirklich nicht mehr. Ich kann mir gut vorstellen, wie die Gefühle der Anhänger Jesu hier Achterbahn gefahren sind. Von Hilflosigkeit über Trauer, bis hin zur Verwunderung, Freude, Ungläubigkeit. Alles, was eine Gefühlspalette zu bieten hat, erleben diese Männer und Frauen innerhalb von wenigen Tagen.

Die Türen sind verschlossen. Und plötzlich ist Jesus da. Jesus begrüßt alle mit den Worten „Friede sei mit euch!“ Friede sei mit euch. In diesen Worten steckt für mich so viel Sanftheit und Liebe. In einer Welt, die gerade Kopf steht, ist Friede wie ein Balsam für die Seele. Wir wünschen uns diese Worte nicht sehr oft – eigentlich nie. Ich glaube, wenn ich jemanden mit „Friede sei mit dir“ begrüßen würde, würde der mich nur unverständlich anschauen.

Der Frieden hat für die Menschheit unterschiedliche Bedeutungen. Zum einen bedeutet Frieden in einem Land, dass die Politik Konflikte ohne Gewalt durchsetzt. D.h. die Verantwortlichen für dieses Land lösen Probleme im friedlichen Miteinander. Dass das nicht immer so ist, wissen wir selbst in unserem hochgelobten Österreich. Aber der Friede auf Landesebene bedeutet, dass wir hier keine Angst um unser Leben haben müssen. Menschen in Kriegsgebieten sehnen sich nach Frieden und der mit sich bringenden Sicherheit – mein Leben ist nicht in Gefahr, ich kann mich frei bewegen ohne Angst zu haben. Dieser Wunsch nach Frieden und die damit verbundene Freiheit ist tief in uns verwurzelt und ein Grundrecht.

Für mich persönlich ist Friede ein Zustand der Stille und der Ruhe. Es gibt in dem Moment keine Störungen oder Beunruhigungen. Diese Momente des inneren Friedens sind aber leider viel zu selten. Wie oft sind wir im Konflikt mit einem anderen Menschen, egal ob in der Arbeit oder zu Hause in der Familie? Ständiger Streit kann auslaugen, unsicher machen; er kann das Leben so beeinflussen, dass sich die Gedanken nur mehr darum drehen - Ganz schlimm. In solchen Situationen ist der innere Frieden nur ein frommer Wunsch.

Ich gehe mit meiner Definition von Frieden noch weiter. Ich gehe weg vom menschlichen Frieden hin zu Gottes Frieden. Denn der Friede Gottes ist mehr.

Wenn wir Gottes Frieden in uns tragen, dann sind wir in Gott geborgen und können weiter schauen - von uns weg, hin zu andere. Wenn ich den Frieden Gottes in mir trage, dann sehe ich mich nicht als Mittelpunkt des Universums. Dann besteht meine Welt nicht nur aus Dingen, um die ich mich kümmern muss. Dann habe ich die Freiheit, mich Gott zu überlassen, und dann werde ich für Gott brauchbar. Damit meine ich, ich habe Zeit darauf zu hören, was Gott von mir möchte, dass ich tue. Ich kann genauer hinhören und genauer hinsehen, weil sich nicht alles um mich dreht Und weil ich nicht alles allein drehen muss. Gott ist der, der mein Leben dreht. Diese Verantwortung abzugeben, und mich ganz in seine Hände zu begeben, ist Frieden pur!

Zurück zu den Männern und Frauen, die sich eingesperrt haben und versuchen zu verstehen, was denn gerade passiert. Ich denke, dieser innere Frieden war im Moment bei ihnen nicht vorhanden. Dafür ist zu viel passiert. Innere Unruhe und Ungewissheit bestimmen die Situation.

Und dann auf einmal ist Jesus da. „Moment, wir haben doch abgeschlossen“, fragen sie sich. Jesus hier! Dann kann das nur ein Geist sein! Und Jesus begrüßt seine Jünger und Jüngerinnen mit den Worten: „Friede sei mit euch!“ Jesus möchte ihnen mit diesen Worten ein Gefühl des Wohlbefindens geben. Er möchte ihnen mit diesem Schalom Sicherheit und Ruhe geben. „Schaut her, hier bin ich. Ich habe den Tod überwunden und bin nun wieder bei euch!“

Wie sehr sich die Anwesenden erschrocken haben, könne wir nur erahnen. Verschanzt in einem Haus hörten sie gerade noch die Erzählung der beiden Jünger, die Jesus auf dem Weg nach Emmaus begleitet hatte. Also, Jesus lebt! Diese Information muss man erst mal verdauen. Und nun steht er leibhaftig vor ihnen und wünscht ihnen Schalom.

Was für mich hier ein bisschen unverständlich ist bzw. schwer zu verstehen ist, ist die Tatsache, dass alle, die mit Jesus unterwegs waren, genau wussten, was passieren würde. Jesus hat ihnen das genau erklärt. Also warum dann diese Reaktion? Und ich gebe mir die Antwort selbst. Genau hier sehe ich mich auch als eine Jüngerin, die sich auch in diesem Haus verschanzt hat. Auch ich würde wahrscheinlich glauben, einen Geist zu sehen. Ganz einfach, weil Jesus mein menschliches Verstehen übersteigt. Und das immer wieder. Ich weiß von ihm, ich lese die Bibel, ich kenne seine Geschichten. Und trotzdem bin ich so oft überrascht über sein Wirken und Tun, als ob ich noch nie etwas von ihm gehört hätte.

Und trotzdem bleibt Jesus geduldig! Ich erkläre meinen Kindern in der Klasse Dinge oft drei vier Mal, oder sogar noch öfter. Aber irgendwann sag ich auch: „Jetzt ist’s aber genug, schalt dein Hirn ein!“ Nicht so Jesus. Diese unendliche Geduld, die er hat, ist unbegreiflich. Denn, obwohl er seinen Jüngern und Jüngerinnen alles genau erklärt hat und sie jahrelang in der Schrift unterwiesen hat, verstehen die noch immer nicht, was gerade passiert. Aber, seien wir uns ehrlich. Würden wir verstehen?

Und Jesus löst das Problem des Unglaubens, in dem er in die Praxis übergeht. Er fordert sie auf, ihn zu berühren. Er geht sogar noch einen Schritt weiter. Er bittet sie, ihm etwas zu essen und zu trinken zu geben. Denn Geister können nicht essen und trinken. Und als sie endlich glauben, dass Jesus als der Auferstandene bei ihnen ist, beginnt er, ihnen die Schrift auszulegen. Unzählige Male haben die Jünger Jesus schon gehört. Unterwegs auf ihren Reisen oder in den Synagogen hat Jesus das Wort der Heiligen Schrift ihnen nähergebracht. Aber dieses Mal ist es anders. „Er öffnete ihnen das Verständnis für die Schrift, sodass sie verstehen konnten.“ Und er macht ihnen noch eine Zusage. „Ich aber werde die Kraft aus der Höhe auf euch herabsenden, wie mein Vater es versprochen hat.“ Jesus dreht das Leben seiner Jünger. Er gibt ihnen die Richtung vor, die sie in Zukunft gehen sollen. Aber er lässt sie nicht allein, er begleitet sie. Und er wird ihnen, das wissen wir, den Heiligen Geist mit auf den Weg geben. Jesu Schalom wird sie begleiten und sie werden diesen Frieden weitertragen. Dieses Weitertagen können wir in den folgenden Büchern des neuen Testaments nachlesen.

Die Gedanken zu Jesus Schalom – zu Jesus Friede hat mich diesmal einige Zeit gekostet. Und doch, am Ende dieser Predigt spüre ich innere Ruhe – inneren Frieden. Gott schenkt uns diesen Frieden, wenn wir uns mir ihm auf den Weg machen. Wenn wir ihn machen lassen und uns ganz leiten und führen lassen.

Zu Beginn meiner Predigt sagte ich, dass wir uns den Frieden Gottes eigentlich nicht mehr wünschen. Am Abend im Bett ist mir dann aber eingefallen, dass wir das sehr wohl immer gemacht haben, nämlich im Rahmen des Friedensgrußes zu Beginn jedes Gottesdienstes. Wir dürfen uns den Frieden Gottes zwar mit einem Händedruck nicht reichen, aber wir dürfen unsere Augen sprechen lassen. Und so bitte ich euch, dreht euch herum, nehmt Augenkontakt zueinander auf und wünscht euch so ein „Friede sei mit dir“.

Der Friede Gottes sei mit euch. Amen